

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Vereins zahlen einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür die Monatschrift postfrei (in Deutschland und Oesterreich-Ungarn).

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark
— Zahlungen werden an den Geschäftsführer des Vereins, Herrn Pastor Jahn in Hohenleuben (Reuss j. L.) erbeten.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ausbleibende Nummern wolle man bei dem Postamt reklamieren,

Adressenänderungen dem Geschäftsführer unter Beifügung von 50 Pf. für die Postüberweisungsgebühr angeben.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXIII. Jahrgang.

Mai 1908.

No. 5.

Mitteilung für die Vereinsmitglieder.

Zu der Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten von Bulgarien hatte der Vorstand des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt an das hohe Brautpaar ein Glückwunschschreiben erlassen. Darauf traf folgendes Telegramm an den ersten Vorsitzenden ein:

„Gera, den 29. Februar, 5²² nachm.

Den beiden Präsidenten und den Mitgliedern des Vereins zum Schutze der Vogelwelt sage ich für die freundliche Beglückwünschung wärmsten Dank.

Ferdinand.“

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieder.

Der Vorstand.

Vogelschutz und Schuljugend.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Wenn ich den Vogelschutz und die Schuljugend hier in ein Kapitel zusammenstelle, so wird sich mancher unserer Leser sagen, dass dies leider oft — namentlich wenn wir die männliche Jugend in Betracht ziehen — zwei schroffe Gegensätze sind. Sie lassen sich aber, was ich gleich vorausschicken will, oftmals in einen guten Zusammenklang bringen. Dies geschieht besonders, wenn wir es verstehen, in die

Kindesseele einen guten Keim, den der Anhänglichkeit an unsere Vogelwelt, hineinzulegen, wofür ja auch das Empfinden der Kinder oft leicht zu gewinnen ist. Fällt solch ein Keim auch nicht immer auf fruchtbaren Boden — den zu bearbeiten besonders für die Schule, bei den verschiedenartigen Charakteren der Kinder, keine leichte Aufgabe ist, — so genügt es doch schon, wenn bei einigen derselben das Verständnis für die Vögel und hieran anschliessend auch die Liebe zu diesen lieblichsten Geschöpfen der Welt erweckt wird. Auch muss da, wo sich bereits ein warmes Interesse für die Vögel zeigt, die Liebe zu ihnen derartig gepflegt werden, dass sie immer festere Wurzeln schlägt und nicht durch böswillige Verleitung an ihrem erspriesslichen Fortgedeihen gehindert werden kann. Dadurch ziehen wir uns Kräfte heran, die schon frühzeitig auf andere günstig einzuwirken vermögen, die ihren Kameraden als ein leuchtendes Vorbild dienen. — Um solches zu bewirken, müssen zunächst Eltern und Erzieher auf die noch im zarten Alter stehenden Kinder einzuwirken suchen, nicht allein um der lieben Vögel willen, sondern im eigensten Interesse der Kinder selbst, zumal die Eltern hier vor der Alternative stehen: entweder ihr begünstigt die Veredelung des Gemüts eurer Kinder oder deren Verrohung. — Da hierbei auch der ethische Punkt besonders mitspricht, so hat die staatliche Erziehung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, in dieser Beziehung mitzuwirken an der Veredelung der Jugend. — Was ist es weiter, als eine bedenklich um sich greifende Verrohung, wenn — um nur ein paar Beispiele aus der neuesten Zeit anzuführen — einige 8—12jährige Schulbuben durch den Magdeburger Stadtpark schlendern, einen Baumstamm unweit des Weges erklettern und das Nest eines Fliegenschnäppers, von dem der brütende Vogel soeben abflog, herunterreissen, so dass die Eier weit umherfliegen, wie mir Spaziergänger, vor denen die Buben die Flucht ergriffen, entrüstet mitteilten. Nicht genug damit, gleichwie auf eine ausgegebene Parole hin eilte die Rotte nach einer anderen Stelle des Parkes, wo ein mit Ruhebänken umgebener Denkstein steht, an welchem seit drei Tagen ein Rotschwänzchenpaar seine Jungen fütterte, und rissen auch dieses stille Vogelheim aus dem Efeu heraus, um dann abermals die Flucht zu ergreifen, ohne dass die Persönlichkeiten der Buben festgestellt

werden konnten. Einen ähnlichen Fall erzählte mir der Oberregierungsrat Herr v. Haugwitz. Bei seinen Spaziergängen nach dem $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt entfernten Stadtwalde, dem Biederitzer Busch, bemerkte er als aufmerksamer Beobachter den begonnenen Nestbau einer Schwanzmeise, deren Vorkommen als Brutvogel hier noch nicht festgestellt worden war. Zu seiner Freude schritt der Bau fort, bis zur Vollendung. Wer aber denkt sich seinen Schreck, als er am anderen Tage wieder dahin kommt und der künstliche Nestbau zerrissen an der Erde liegt! Auch der unweit der Neststelle vorüberführende Waldweg war mit Teilen des zerfetzten Nestes bedeckt, und dieses, wie auch einige frisch abgebrochene Zweige unterhalb des Nestes, deuteten auf die Spur von Schuljungen hin, von denen etliche in der Nähe bemerkt wurden, die durch ihr scheues Benehmen sich sehr verdächtig machten. Nach ihren Mützen zu urteilen schienen einige darunter zu sein, die bessere, oder sagen wir lieber höhere Schulen besuchten. Ob aber überhaupt besser gesittete Schüler unter den wirklichen Frevlern waren, welche die andern von solchen Roheiten hätten abhalten können, ist sehr zu bezweifeln. Selten ist bei Kindern eine derartige Gesinnung so fest eingewurzelt, dass sie sich nicht durch besser geartete Kameraden von solchen sinnlosen Missetaten abhalten liessen. Anders ist es aber, wenn vielleicht besser gesittete Kinder nicht den Mut haben, zur rechten Zeit dagegen einzuschreiten und obendrein das bereits geschehene Uebel auch noch verheimlichen helfen, so dass es ungesühnt bleibt und zu neuen Roheiten anspornt. Das darf nicht sein, und darum sei es auch unsere Aufgabe, den Charakter der Kinder zu festigen.

Als mein Sohn noch die unteren Klassen des Gymnasiums besuchte, wurde unter Schulkameraden öfters ein „Bummel“ durch die städtischen Anlagen gemacht, wobei auch manchmal ein Vogelnest entdeckt ward. Die Versuchung, die kleinen, bunten Eier näher zu betrachten und am liebsten einmal in die Hand zu nehmen, war natürlich gross, doch wusste dieses mein Sohn stets zu verhindern, damit nicht der arme Vogel sein liebes Heim für immer verlasse, was ja häufig der Fall ist, wenn die Eier mit den Händen berührt werden. Wenn er mich dann zu solchen Nestern hinführte, konnte ich die Freude mit ihm teilen,

dass der Vogel ungestört weiter brütete. — Dass auch unter den Kindern auf dem Lande ähnliche Nestplündereien, wie ich sie vorhin anführte, vorkommen, ist ja leider bekannt; doch lassen sich dort solche Bubenstreiche besser überwachen, namentlich lassen sich die Schuldigen hier durch bessere Elemente unter den Spiel- und Schulkameraden mehr im Zaume halten, ja schliesslich auch zum Guten zurückführen. — Ganzeigenartige Erlebnisse kann ich in dieser Beziehung aus den Jahren meiner Kindheit, die ich in dem poesievollen Landleben verbrachte, anführen, soweit sie noch lebhaft vor meinem geistigen Auge stehen. Mein Vater, der als damaliger Senior unseres Vereins den älteren Mitgliedern noch bekannt sein dürfte, und der an seinem 90. Geburtstage, wie auch bald darauf nach seinem Tode, von unserem Professor Liebe in der Monatsschrift*) gefeiert wurde, versäumte keine Gelegenheit, uns Kinder mit dem Leben unserer Vögel vertraut zu machen. Die natürliche Folge davon war, dass bei unserem lebhaften Verkehr mit der übrigen Schuljugend das ganze Dorf fast aus lauter kleinen strebsamen Ornithologen, wie auch aus solchen, die es noch werden wollten, bestand. Einen dieser letzteren sehe ich heute noch als einen kleinen, drolligen, eben erst schulreifen Bengel, mit seinem weissblonden Köpfchen, beide Hände mit den halbnackten dicken Aermchen in den tiefen Hosentaschen versunken, barfuss vor uns stehen und mit singender Stimme und dem ihm eigenen Thüringer Dialekt meinem Bruder die grosse Neuigkeit melden: „Varr'sch Deetoor“ — (Pfarrers Theodor) „i wess en Rutswänzchennäst — tjaaa — 'sin junge Boomloofers drinne, tjaaa —“. Verdutzt schaute uns dann der kleine Wicht an, als wir anderen umstehenden Kinder laut auflachten. Wir belehrten ihn dann auch bald, dass die gefleckten jungen „Boomloofers“ keine Baumläufer, sondern die echten Kinder der Gartenrotschwänzchen seien. Der Kleine hiess Markgraf, war der Sohn eines Arbeiters und wurde uns auch bald ein guter „Markgraf“ über den Vogelgau seines zwischen grossen Obstgärten gelegenen Wohnbezirkes am äussersten Ende des Dorfes. Alle dort auftauchenden unlauteren Elemente, gleichviel ob Kinder oder Katzen, wurden nach Möglichkeit von ihm daselbst ferngehalten.

*) Heft I, 1891.

Besonders den Katzen rückte er gehörig auf den Pelz. Eine solche, die er als Vogelräuber abgefasst hatte, wurde von der vereinten Schuljugend aufgefangen und, nachdem ihr der tote Vogel vor die Nase gehalten wurde, ganz gehörig mit Ruten durchgeprügelt. — Die nachstehende Episode möge zeigen, dass eine solche unter der ganzen Schuljugend eingewurzelte Liebe zur Vogelwelt auch einmal „über den Strang schlagen“ kann. Beim Füttern der Vögel in einem schnee-reichen Winter verirrte sich ein schmuckes Goldammermännchen in Gesellschaft eines von mir aufgezogenen Sperlings in die Stube, in der sich beide Vögel in kurzer Zeit so wohl fühlten, dass namentlich der zutrauliche Goldammer mir das Futter stets aus der Hand wegholte, wodurch ich ihn besonders lieb gewann. Beim herannahenden Frühlinge gab ich dem nach seinen Kameraden draussen sich sehrenden Spatz die Freiheit wieder. Für den Goldammer war es mir noch zu frühzeitig, zumal erneute Schneefälle eintraten.

Doch welch ein Schmerz für mich, als er eines Morgens tot an der Erde in seiner lauschigen Ecke lag. Manche Träne weinte ich ihm nach. Meine Spielkameraden im Dorfe betätigten mir dadurch ihr Beileid, dass sie ihre Sparpfennige zusammenlegten zu einem würdigen kleinen Sarg für meinen Goldliebbling. Eines Tages kommt auch wirklich der Tischlermeister des Dorfes zur Türe des Pfarrhofes herein mit einem schmucken Särgelein unter dem Arme. Dies bemerkend, lief ich ihm entgegen und bat ihn, meinen Eltern nichts davon zu sagen, da ich ahnte, dass sie solches für religiösen Unfug betrachten würden, zumal im hohen Rate der Schuljugend bereits beschlossen war, ein feierliches Begräbnis für den Vogel zu veranstalten. Hierzu war der nächste Sonnabend bestimmt, an welchem mein in der Vorbereitungsschule in Weissenfels weilender Bruder zu den Osterferien kommen sollte. Der Vater hatte seinen regelrechten Spaziergang angetreten, und die Mutter weilte in einem abgelegenen Zimmer, da bewegte sich langsam und feierlich ein stattlicher Trauerzug, ein primitives Holzkreuz und behangene Trauerstäbe vorantragend vom Hofe aus nach dem Obstgarten. Aus dem von mir aus einem Kinderbüchlein — wenn ich nicht irre aus Spektors Fabeln — ausgesuchten Gedicht: „Armes Vöglein, liegst du tot,“ war zunächst der erste Vers

choralmässig gesungen, die Grabrede meines Bruders — es sollte die erste in seinem Leben werden — hatte begonnen, da stürzte sich plötzlich das ganze Gefolge der männlichen Dorfjugend über Hecken und Mauern, denn zur Gartentür herein trat mit eiligen Schritten meine gute Mutter, den langen Besen in der Hand schwingend. Mein Bruder und ich blieben ruhig stehen, und besonders ich musste die verdienten Prügel nun entgegennehmen. Mein zurückgekehrter Vater zankte dann ebenfalls über die „Narrensossen“, schüttelte mit dem Kopf, als er den schönen Sarg im ausgemauerten Grabe bemerkte und bewilligte nachträglich, dass wir den kleinen Hügel mit Veilchen schmückten. —

Als ich späterhin einmal in den Ferien nach Hause kam, äusserte sich gelegentlich unser tüchtiger Dorfschulmeister, dass zur Zeit unserer Kindheit niemand sich glücklicher gefühlt habe, als die Vogelwelt meines Heimatdörfchens Obernessa und dass er auch heute noch, nach Jahren, es als eine Nachwirkung empfunden habe, dass die dortige Schuljugend sich noch immer häufig der lieben Singvögel annehme, was er auch durch einige Beispiele bekräftigte. „Soviel steht fest,“ fügte er hinzu, „der Schulmeister kann wohl viel predigen, dass keine Vogelnester ausgenommen werden dürfen, er kann aber seine Augen nicht überall haben, da müssen die Eltern und die gut erzogenen Kinder selbst mitwirken.“ —

Es ist ja auch klar, dass ein strenges Verbot weniger nützt, als besonders der Appell an das im Kinderherzen sorgfältig zu erweckende Mitgefühl mit den wehrlosen Geschöpfen der Natur, also hier der Vögel. — So mögen denn Schule und Haus stets das ihrige dazu beitragen, die Herzen der Kinder für die liebreizende Vogelwelt zu erwärmen.

Mageninalt einiger Vögel.

Von Dr. E. Rey in Leipzig in Verbindung mit Herrn Alexander Reichert.

(Die laufenden Nummern schliessen sich an die früheren Berichte, Monatschrift 1903 p. 67, p. 294; 1905 p. 317; 1907 p. 185 an.)

(Fortsetzung.)

Dohle, *Lycos monedula* (L.). 4) Leipzig, 29. 1. 1907: Im Magen eine graugelbliche käsige Masse und Stücke einer sehr stärkehaltigen Knolle (*Georgine* ?), 0,01 gr. Sand, 0,02 gr. Steinchen und ein Stein von 0,01 gr., der 2,0×2,0×1,6 mm misst. 5) Klinga, 6. 3. 1907: Getreidespelzen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Gustav

Artikel/Article: [Vogelschutz und Schuljugend. 254-258](#)